

General-Anzeiger

für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg
Amtsgericht und versch. Gemeinden



Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer 35.— M., durch Boten in Remberg
— M., in Reuden, Kotta, Lubek, Kletz, Gommio und Gabitz — M. und
durch die Post — M.

Anzeigenpreis: Die 5spaltige Korpuszeile oder deren Raum 1/2 M., die
3spaltige Reklamezeile 1/3 M. Belegzeit 1/2 M. für das Fundert, aus-
schließlich Postgebühr. — Schluss der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr,
größere Anzeigen tags zuvor.

Gezugspreis: Monatlich für Abholer 35.— M., frei Haus 35.50 M., durch die Post einsch. Bestellgeld 36.— M. Anzeiger: Preis 3 M., Reklamezeile 6 M.,

Nr. 111. Remberg, Sonnabend, den 30. September 1922. 24. Jahrg

Wegen Reinigung ist das Rathaus (einschließlich Sparkasse und Stadtsamt)

Mittwoch, den 4. Oktober geschlossen.

Remberg, den 28. September 1922.
Der Magistrat.

Wegen dringender Abrechnungsarbeiten bleibt die

Rämmereikasse

Sonnabend, den 30. September geschlossen.
Der Magistrat.

Die landwirtschaftlich. Unfallbeiträge sind bis zum 15. Oktober d. Js. an die Rämmereikasse zu zahlen.
Remberg, den 28. September 1922.
Der Magistrat.

Besitzer und Pächter

von Grundstücken im Stadtbereich, der Dreiteichen, Stadtfeld usw., haben die durch ihre Grundstücke führenden Gräben bis zum 1. November zu räumen. Bei Nichtausführung erfolgt die Räumung auf Kosten der Räumigen.
Remberg, den 26. September 1922.
Der Magistrat.

Unser Erntedank.

Zum Erntedankfest 1922.

Wenn wir in früheren Jahren dieses Fest feierten, gab es viele, zumal in den Städten, die sich innerlich erst einen Anekdoten, sich erst auf die Bedeutung dieses Tages einstellen mußten. Nicht, daß sie den Zusammenhang mit der Natur ganz verloren. Aber welche Bedeutung die Ernte für jeden einzelnen wie für unser Volk als Ganzes hat, war ihnen nicht voll zum Bewußtsein gekommen. Es war ja alles da, was wir zum Leben benötigen. Und was die Heimat nicht hervorbrachte, wurde aus anderen Ländern herbeigeschafft. Unabhängig führen unsere Schiffe über das weite Weltmeer, tragen den Ertrag deutschen Arbeitsfleißes hinaus und kehren reich beladen wieder heim. Der Anfall der Ernte hatte auf die Preisgestaltung nur geringen Einfluß.
Das ist jetzt anders geworden. Es erhebt sich, viel Worte darüber zu machen, denn wir haben es alle an eigenem Leibe zu spüren bekommen. Wittert erst in den Kriegsjahren, in denen uns das Weltmeer verschloßen war. Nicht weniger erst heute, wo der Dollarstand unser ganzes Leben beeinflusst, und es von Tag zu Tag unangenehmer geworden ist, die fehlenden Produkte aus dem Ausland zu besorgen. Da bilden wir alle auf unsere heimliche Ernte, von deren Ertrag unser Leben abhängt.
Sie hat nicht all unsere Erwartungen erfüllt. Die unangenehme Witterung hat dieses vermehrt. Trotzdem aber haben wir allen Grund zu freuen zu sein. Und nun gehen unsere Gedanken am heutigen Tage weiter. Nichts bringt uns unsere eigene Ohnmacht mehr zum Bewußtsein, als das Wachstum und Werden da draußen in der Natur. Denn was können wir dazu tun? Nichts, rein garnichts! Wir können Feld und Flur wohl bestellen, Wachsen und Gedeihen liegt in eines Höheren Hand, der Regen und Sonnenschein geben muß. Und er hat durchgeholfen und alle unsere Befürchtungen zerstreut. Nun soll es am heutigen Tage durch die Lande klingen: Gott unserm Gott die Ehre! Wir wollen uns vor ihm wegen in Ehrfurcht und Vertrauen, wollen ihm den Dank sagen, der ihm gebührt. Daran mahnt uns Erntedankfest.
Und es soll nicht bloß in Worten geschehen, zu denen die Laten nachher in schredlichem Widerspruch stehen. „Sein ist die Erde, und was darinnen ist.“ Wir sind nur Haushalter. Als rechte Haushalter wollen wir des anvertrauten Gutes warten. Das aber schließt jede Untreue aus. Und Untreue wäre jeder Mißbrauch, ob er aus Aushunger oder Schleichhandel oder Diebstahl heißt. Lange genug ist dieser Mißbrauch getrieben, und unser Volk ist dabei immer mehr innerlich zu Grunde gegangen. Eine neue Ernte ist uns geschenkt. Wachen wir einen neuen Anfang damit. Alle Streife unseres Volkes geht diese Mahnung an. Das wäre ein rechtes Erntedankfest!
Hermann Jage-Böh.

Aus der Heimat und dem Weide.

Remberg, den 29. September.

† Für die Kriegserhebung spendeten weiter: E. F. 50 M., F. E. 100 M., D. G. 5. 100 M., B. R. 200 M., Verein der Remberger in Berlin 1405 M., Vanhama Wiehische & Rudloff, Stefan zum Denkmalplatz. Gesamt-

Summe: 38076 Mark 60 Pf. Die Sammlung wird geschlossen.

* Das Reformationspiel „Das Wort sie sollen lassen stahn“ oder „34 bis und bleibe“, das am 1., 3., 5. und 6. Oktober in Bittberg aufgeführt wird, ist ein Schauspiel von der Geschichte der Bibel und der Menschen, die sich auf das Wort der heiligen Schrift gründen. Das Wort trägt die Menschen und die Menschen das Wort durch allen Kampf und alle Not der Jahrhunderte. Das Stück ist unter dem Eindruck der großen reformationsgeschichtlichen Erinnerung dieses Jahres geschrieben: vor vierhundert Jahren, am 21. September, gab D. Martin Luther das Neue Testament verdeutschte seinem Volke in die Hände und in die Häuser. Das Spiel führt uns mit dem ersten Bild in die Zeit der Christenverfolgung. Das zweite Bild zeigt die Einführung des Christentums bei unsern Vorfahren. Das dritte Bild führt uns vierhundert Jahre weiter, in ein abgelegenes Alpenstal. Das vierte Bild schildert die Einführung der Reformation in einer deutschen Stadt. Das fünfte Bild verlegt uns in das Land, das der Dreißigjährige Krieg über Deutschland gebracht hat.

An unsere Leser!

Mit der vorliegenden Nummer schließt das 3. Vierteljahr. Als wir bei Beginn desselben den Bezugspreis erhöht, wünschten wir, daß es das letzte Mal sein möchte. Leider war dies ein Irrtum. Trotzdem wir am 1. September das Erscheinen auf zweimal befristeten, müssen wir vom 1. Oktober ab abermals eine Erhöhung des Bezugspreises vornehmen und zwar eine ganz erhebliche. Die Ursachen, die uns dazu zwingen, nochmals anzuführen, können wir uns wohl erlauben, da darüber schon in allen Zeitungen hinreichend berichtet wurde.

Unsere Leser können versichert sein, daß uns nur die äußerste Not zu dieser Maßnahme treibt. Ob wir mit dem in Aussicht genommenen Bezugspreis das ganze Vierteljahr auskommen werden, läßt sich zur Zeit noch nicht übersehen. Aus diesem Grunde wollen wir, da wir damit auch dem Wunsch eines großen Teils unserer Leser entgegenkommen, das Bezugspreis monatlich einholen lassen. Dasselbe beträgt

für Abholer 35.— M. monatlich
ins Haus 35.50 M. monatlich

Wir geben uns der Hoffnung hin, daß unsere Leser uns auch weiterhin die Treue halten.

Verlag des „General-Anzeiger“

* Immer weiter steigende Holzpreise. Die thüringische Holzverkörperung in Gräfenroda brachte für Nadelholz durchschnittlich 20000 Mark für das Festmeter und für Eichenholz 3000 bis 4000 Mark für das Raummeter. Geblüht wurden im Freien einen Verkaufswert von höchstens 10000 Mark gehabt, jedoch die Preise um mehr als das 500fache gestiegen sind.

* Stadthart. Die am vergangenen Sonntag veranstaltete Fahrt aus Dreitz lag dem Walmarz H. Hoffmann als Sieger. Der stark fahrende Hoffmann vector seine Mitfahrer bald vom Hinterrade und erreichte Hartmann und Schulze bei Beginn der letzten Runde, die er trotz geöffneter Speichen glatt verlegte, um dann überlegen zu gewinnen. Hartmann erreichte als 2. das Ziel vor dem von einem Pedalstößen betroffenen Schulze, 4. wurde Weidmann, 5. Kramm und 6. Poppig, die sämtlich gestürzt waren, 7. Meier, Zahn und Holzhausen kamen an. 5. Runge mußte dem Start fernbleiben, da der Start in Leipzig in letzter Minute um 2 Stunden verschoben wurde.

Der Lubosier entschädigte sich dafür in der 100 km Bezirksmeisterschaft des Bezirks Leipzig E. R. B., die er im großen Stil gewann, um als Meisterfahrer des Bezirks Leipzig nach hier zurückzukehren.

* Bei den turanischen Wettkämpfen, anlässlich des Jagenfestes am 17. September, erhielten Preise:

- 3000 m-Lauf der Unterstufe.
- 1. Preis Karl Bestig in 10 Min 37 Sec.
- 2. Georg Berger 11 1/2 Min. 3. Fritz Beyer 12 8 Min.
- 3000 m-Lauf der Oberstufe.
- 1. Preis Ludwig Roming in 10 Min. 2 Sec.
- 2. Paul Weiß 11 1/2 Min. 3. Willi Richter 11 13 Min.

Dreitampf der Damen.

- 1. Hedwig Rien 47 Min. 4. Charlotte Kühne 37 Min.
- 2. Martha Knoch 44 Min. 4. Hilde Stralow 37 Min.
- 3. Frieda Kramer 38 Min. 5. Anni Wend 35 Min.

Dreitampf der Unterstufe.

- 1. Preis Karl Matthes mit 60 Punkten.
- 2. Karl Bestig 53 Pkt. 4. Walter Gittig 51 Pkt.
- 2. Erich Fehle 53 Min. 5. Hans Ading 50 Min.
- 2. Edo Heym 53 Min. 6. Franz Eloy-Gusch 49 Min.
- 3. Fritz Beyer 52 Min. 6. Willi Berg 49 Min.
- 4. Bruno Schulze 51 Min. 7. Otto Friedrich-Gusch 46 Min.

Vierkampf der Oberstufe.

- 1. Otto Richter 68 Pkt. 3. Ludwig Roming 58 Pkt.
- 2. Paul Weiß 65 Pkt. 4. Otto Kuntz 53 Pkt.

* Heimatlust. Der lotharischen erziehene Vaterländisch-Soziale Volksverein für das Jahr 1923 bringt eine gute Auswahl von interessanten Wissens- und Unterhaltungsstoffen. Er hat es sich zur Aufgabe gemacht, der Heimat zu dienen und hilft Frieden, die zwischen Seele und Landschaft von Jugend auf anzuheben lernte und bewußter. Man sieht darin, etwas von dem Hauch heiliger Scholle und frischen Waldes. Es liegt darin ein Bewusstsein zu weniger deutscher Art und zum Glauben an einen Aufstieg aus der tiefen Selbstsucht unserer Tage. Wer die Heimat liebt, der kommt hier auf seine Kosten; Mitarbeiter wie Gustav Schröder, Max Jangnickel, Volte Gumballe, Emil Werdhagen dürfen für den Geist froher Hoffnung und Zuversicht. — Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder direkt vom Verlag des Preisverbandes Halle o. S., Alte Promenade 12.

* Vom Zeitungshändler. Das im 98. Jahrgang erscheinende „Deutscher Tageblatt“, früher Kreisblatt, stellt am 1. Oktober sein Erscheinen ein. — Die Not der Presse hat unermesslich in Bayern alle Zeitungen gezwungen, fortan nur noch einmal täglich zu erscheinen.
Kotta. Vom nächsten Sonntag, den 1. Oktober, ab, beginnt der Hauptgottesdienst während des Winters um 7,10 Uhr. Halberstadt, 25. September. (Ein großzügige Hilfsaktion.) Zur Bekämpfung der schlimmsten Not im kommenden Winter wurde der Stadt vor ungenannter Seite eine Spende von 800000 Mark gemacht. Daraufhin ließen Vertreter der maßgebenden Kreise eine Beschnungsausschüsse einberufen, die sofort die Verteilung von 2 Millionen Mark ergab. Weitere Bewandlungen stehen in Aussicht. Leber die Art der Verwendung der Mittel wird noch zu beschließen sein.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 1. Oktober. (Erntedankfest)

Kollekte zur Hilfe der dringendsten Nothfälle in der evangelischen Landeskirche.

1. Remberg.
Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst. Propst Meyer.
Vorm. 11 Uhr: Kinder-gottesdienst. Propst Meyer.

2. Gommio.
Vorm. 7,10 Uhr: Gottesdienst. Archid. Schulze.

3. Kotta.
Vorm. 7,10 Uhr: Predigt-gottesdienst.

Remberg.
Dienstag, den 3. Oktober, abends 8 Uhr in der Propstei: Bibelstunde. Propst Meyer.

Nutze dein Herdfeuer!

Persil, das selbsttätige Waschmittel

reinigt und bleicht die Wäsche in einzigartig kurzen Kochen und bringt durch Mitbenutzung des täglichen Herdfeuers für die Wäsche größte Kohlenersparnis.

* Um alle Vorteile voll auszunutzen, ist die Befolgung der Paket-Gebrauchsanweisung nützlich: Persil wird in kaltem Wasser aufgelöst und wirkt am besten ohne Zusatz von Seife und Seifenpulver.



Der neue Sultan.

Es ist ein Glaubenssatz bei den Türken, daß der Scheich al-Islam, der höchste geistliche Würdenträger, einen großen Teil der geistlichen und weltlichen Behörden bezeugt, ob der Sultan noch länger auf seinem Throne verbleiben solle, wenn er nicht gemäß den Geboten und den Interessen des Islam regiere. Auf Grund dieser Befragungsfornel sind 1876 im Mai Sultan Abdul Aziz, im September desselben Jahres Sultan Murad, im April 1909 Sultan Abdul Hamid abgesetzt worden, und jetzt steht das gleiche Schicksal dem regierenden Sultan Mehmed bevor, der sich gar zu schnell dem Willen der Entente gefügt hat. Der siegreiche Generalissimus der türkischen Armee, Kemal Pascha, hat die Absicht der Neubekräftigung des Sultanthrones bereits angekündigt, und angestrichelt seiner politischen Ziele ist die Bekräftigung dieses Thrones, um die Aufmerksamkeit der Entente zu neigen und selbständiger Leben erneuert werden soll, kann sie keinen Sultan gedulden, der der Entente gegenüber seinen eigenen Willen hat. Einen eigenen Willen wird der neue Sultan freilich auch nicht haben, sondern er wird sich den Männern der nationalen Regierung, mit Kemal Pascha an der Spitze, und der türkischen Volkvertretung zu fügen haben.

Diese bevorstehende Ausrückung eines neuen Sultans legt auch die Befragung von Konstantinopel durch türkische Truppen voraus, und das macht einen großen Durchbruch durch das von England beantragte Verbot der Entente gegen ein Einrücken Kemal Paschas in Konstantinopel und in Drazien. Die Abwehr der türkischen Truppen mit Waffengewalt würde mit Hilfe der englischen Panzerkräfte zwar nicht so schwer sein, aber wenn dann der Sultan in Konstantinopel bliebe, müßte er sich schließlich absetzen, und es würde ausarten gegen die Entente, was nicht abgesehen werden, den heiligen Krieg gegen die Engländer und alle ihnen verbündeten Staaten zu erklären. Was diese Proklamation unter den heutigen Verhältnissen für die Juden bedeutet, braucht nicht erst gesagt zu werden.

Es ist nicht unangenehm, daß Kemal Pascha auf das von ihm verlangte Gebiet von der Maritsa bis Konstantinopel verzichten wird, das einen natürlichen Stützpunkt für die Panzerkräfte bedeutet. Und es würde erst recht der Selbstlosigkeit der Balkanstaaten zu viel Vertrauen schenken, wenn jemand glaubt, daß sie diese Verzichtung des Gleichgewichts im Balkan dauernd gefallen lassen werden. Alle Balkanstaaten haben schon so schwere militärische Niederlagen wie jetzt Griechenland erlitten, aber alle (Rumänien, Serbien, Bulgarien) haben den Krieg wieder begonnen, wenn sich die Verhältnisse durch irgend welche Umstände für sie gebessert hätten. Griechenland wird die Hoffnung nicht aufgeben, sich zur rechten Zeit für die Niederlage von Smyrna schadlos zu halten, und die übrigen Balkanstaaten werden ihre Meinungen präsentieren, wenn irgend ein Zwischenfall sie früher oder später einzuzreifen veranlaßt. Die Dinge dort unten liegen so, daß es jeden Tag wieder eine Explosion geben kann.

Es gibt keinen Zweifel daran, daß die Wiedererrichtung eines nationalen Osmanenreiches mit einem nationalen Sultan an der Spitze das in der Entente bereitgestellte „Mittelglied“ auf der Balkanhalbinsel über den Haufen wirft, und daß auch die von England angeregte Entente-Einigung keinen Schutz gegen die hier drohenden Gefahren bringt. Ausland bleibt schon nach dem Balkan und nach Kleinasien hinüber, und die Sonderinteressen beginnen emporschauen. Der nahe Herbst kann nachher mit einem Aufbruch von militärischen Konflikten einwirken, aber der Fanatismus der siegreichen Armeen wird sich schwerlich lange in Schranken halten lassen. England und Frankreich haben schon häufig erlebt, daß im nahen Orient manches anders kam, als sie es sich gedacht hatten, und zudem ist heute ihre Einigung untereinander noch nicht einmal festgesetzt gesichert. Es wird davon nicht zu viel gesprochen, als daß man die vielen Worte für die einseitige Aufgabe

nehmen könnte. Die Saat, die die Entente mit ihren unehelichen Pariser Titeln gesät hat, sät sie an aufzugehen.

Die neue Verwüstung der Pfalz.

Es ist bekannt, daß die Werbungen Melac's im 17. Jahrhundert auf Befehl ihres allerchristlichsten französischen Königs die Pfalz in unerhörtester Weise verwüstet haben. Deutschem Fleiß und deutscher Arbeit ist es aber im Laufe von Jahrhunderten gelungen, aus dem Lande wieder einen blühenden Teil deutschen Reiches zu machen, und nur die Ruine des Heidelberger Schlosses ist als Wahrzeichen jener Schwandzeit stehen geblieben. Die Soldaten des Jahres 1922 hat sich fort, was ihre Verbrechen begannen. Das Versailles-Friedensbündel hat viele Etappen deutschen Landes, darunter die Rheinpfalz, der Besetzung durch französische Truppen preisgegeben und sie schalten in dem Lande wie die größten Unterdrücker des Mittelalters. Freilich geschieht das nicht mehr wie in früherer Zeit mit Feuer und Schwert, sondern heute vernichtet ein überpanzerter Imperialismus und Militarismus durch seine ungemessenen Ansprüche die gesamte landwirtschaftliche Kultur des Landes. Die Schulen und Lehrlingsplätze und Klugplätze, die liberal errichtet wurden, nehmen den größten Teil des Bodens in Anspruch. So mußte erst vor einiger Wochen die Stadt Neustadt a. d. S. Land für eine kleine und einen großen Grazierplatz hergeben. Jetzt werden die Ackeranfragen auf dem Flugplatz Weyersdorf erweitert, dazu beantragt die Franzosen 80 000 qm wertvolles Gelände. Hierauf sollen 6 Flugzeuggruppen und 23 Geschwader errichtet werden. Der Ackerbau in Neustadt selbst, der 50 Eingeborenen umfaßt, wird 125 Millionen Mark. Die Erweiterung des Flugplatzes 161 Millionen Mark. Die neuen Bauten auf dem Truppenübungsplatz Ludwigswinkel kosten 300 Millionen Mark und zu diesen horrenden Summen kommen die Entschädigungsansprüche der bayerischen Forstverwaltung und der übrigen Grundbesitzigentümer. Man kann also sagen, daß die neuen von den Franzosen projektierten Bauten und Anlagen rund 1 Milliarden Mark verschlingen werden. Das muß natürlich das Deutsche Reich bezahlen. Man hat zwar versucht, auf diplomatischem Wege diesem unverantwortlichen Erwerb der französischen Regierung entgegenzutreten, das hat aber nichts gebracht. Wir müssen zähneknirschend zusehen, wie unser Geld verstreut wird und wie man in unseren Ländern wirtschaftet. Wenn die Franzosen schon so viel Geld beanspruchen, so sollten sie es wenigstens zum Wiederaufbau verwenden. Aber daran liegt ihnen gar nichts. Sie brauchen die verwüsteten Länder, um damit in der Welt Barbarei zu üben. Sollte jemanden die Ironie als würdige Nachfahren Melac's blühendes deutsches Land im Frieden.

Dollarebbe und Preiskurs.

Der sogenannte „kleine Mann“ und auch die Hausfrau haben diesen letzten Monaten sehr zu ihrem Leidwesen davon überzeugt sein müssen, daß mit dem Dollarkurs auch die Preise für die täglichen Lebensmittel und Bedarfsgegenstände steigen. So steigt das Brot, das Fleisch, das Getreide, welches geheimen Befehlen der Finanz- und Dollarkurs die ausschlaggebende Bedeutung auf für die Preise des inländischen Marktes habe. Handwerker und Kaufleute haben auch ihre Preisforderungen mit der Erhöhung des Dollarkurses zu erklären. Nun steigt der Dollar aber seit etwa 3 Wochen seine Neigung, weiter zu steigen; die Preise inbalden setzen ihren Weg nach oben fort in gleichem Tempo fort wie im Juli und August. So muß in vielen Köpfen die Frage entstehen: „Wann dauert noch der Dollarebbe die Preisliste weiter an?“

Direkte Bedeutung hat der Dollarkurs (oder eigentlich die kurze oder ausländischen Geldsorten, die sogenannten „Devisenkurse“) nur für diejenigen Zahlungsmittel und Bedarfsgegenstände, die entweder aus dem Auslande stammen oder aber die ganz bzw. zum Teil aus ausländischen Rohstoffen hergestellt werden. Auch da geht die Steigerung der letzten Produkte nicht ganz gleichmäßig mit der Devisen-

lung des Materials. Zahlreiche gewerbliche Betriebe und auch viele Kleinhandlärer hatten früher noch alte Bestände, die billiger eingekauft waren, als billigeren Rohstoffen beschafft waren. Diese Vorräte schwinden nun immer mehr dahin, besonders da Händler und Verkäufer miteinander wetteifern, sich vor einer noch höher steigenden Preisliste mit Vorräten zu versehen. Die Dollarkurs vom Juli und August tritt also in den Preisen zahlreicher Gegenstände auch des bringenden Bedarfs erst jetzt und in den nächsten Wochen voll in Erscheinung. Wenn der Dollarkurs während der nächsten Monate nicht weiter steigen oder wenn er gar sinken sollte, so wird sich das in den Verkaufspreisen kaum vor dem Winter dieses Jahres geltend machen. Aber selbst dann muß man noch einen Vorblick machen: In den nächsten Wochen werden sich die Tarife der Post, des Personals und des Frachtverkehrs sehr stark erhöhen und wieder zu einer Verteuerung der Waren führen. So ist die dem Käufer schwer verständliche Erhöhung zu erklären, daß trotz einer Dollarebbe die Preisliste weiter andauert. Was jetzt und Gemeinnützigkeit Gewerbetreibenden ist, höchstens einmal in einem einzelnen Falle der Grund für die Verteuerung eines bestimmten Artikels. Am Allgemeinen hat der Industrielle, der Handwerker, der Groß- und der Kleinhandlärer vor allem einen Grund, die Preise für seine Produkte und Waren entsprechend den gestiegenen Ausgaben bei der Warenerzeugung und beim Wareneinsatz zu erhöhen.

Kleine „Codneys“ in Berlin.

— Berlin, im September 1922.

„Was ist ein „Codney“?“ — Nun, ein „Codney“ das ist ein Londoner, der niemals weit über die Stadtgrenze Londons hinausgelangt, nichts anderes kennt als den grauen Nebel und Regen, der jährlich, jährlich über London herfällt, und keine andere Sprache spricht als unterfälliges Londoner Englisch. Was in aller Welt hätte ein so wohl Londoner „Codney“, zumal solche jugendlichen Alters, in Berlin zu suchen? Ein Londoner Blatt, kein deutschfreundliches, beantwortet die Frage, indem es sich aus Berlin ein kleines Stimmungsbild nehmen läßt, das in mehr als einer Hinsicht recht charakteristisch ist. Es läßt sich von seinem Berichterstatter schreiben:

„Ich mußte vergeblich in allen meinen Taschen nach einem Streichholz, Leiste die Zigarette fertig zum Anzünden bereits in der Hand, — eine Dame, in der man sich immer etwas lächerlich vorkommt, als plötzlich mitten im Rärm des Potsdamer Platzes eine muntere, helle Anabenimme mich auf Englisch fragte: „Heute gefällig, Sir?“ — In London hat die Codney-Sprache nichts angehängt, aber in Berlin hat sie einen angenehmen, freundlichen Klang. Es war ein etwa vierzigjähriger Knabe, der mich fragte, und zugleich zog er ein automatisches Feuerzeug aus der Tasche seines Rockes, der offenbar billige, fertig gekaufte deutsche Ware war.“

Und der Berichterstatter fügt, um seinen Lesern ein Vergnügen zu bereiten, hinzu: „Aber er hatte etwas von dem lebhaften, lebigen Blick der kleinen Londoner Schlingel an sich, der sie von den Plündern, Raubtieren, fluchstürmigen Berliner Jungen desselben Alters unterscheiden.“

„Was machst Du denn in Berlin, Junge?“ fragte ich ihn überflüchtig.

Er erwiderte ziemlich verlegen und antwortete: „Wahr ist! Deutscher. Benignitäts sagten sie, er wäre es. Aber eigentlich kann man ihn doch keinen Deutschen nennen, denn er lebte schon in London, als ich noch ganz klein war. Und ich — bin kein Codney.“ Ich sah ihn an und sagte: „Aber wie bist du hier?“ Und er antwortete: „Aber wie wurden alle nach dem Kriege nach Deutschland zurückgeführt.“

„Hier schloß der überflüchtige Berichterstatter Amen und fährt dann fort:

„Es gibt in Deutschland viele dieser unglücklichen Kinder, die gewissermaßen zwischen zwei Nationalitäten gefallen sind. Der Durlauf nach sind sie

Rasse, Volk, Nation.

Von Kurt Engelbrecht.

In dem öffentlichen Bewußtsein unserer Tage spielen die drei in der Lebensgeschichte genannten Begriffe eine immer bedeutendere Rolle. Das wird bei jedem politischen Ereignis von einigem Wichtigkeit klar. Und doch wissen die meisten nicht, diese drei Begriffe voneinander zu unterscheiden. Da kommt nun Schlegel mit dem 3. und 4. Band des „Vendland's“ zu Hilfe, und es gelingt ihm in der Tat, hier schärfere Grenzlinien zu ziehen. Rasse ist nach seiner Überzeugung etwas Naturhaftes, Gegebenes, ein Festes des einfachen Lebens. Aber um die Rassen voneinander zu unterscheiden, genügt es nicht, etwa nur die Schädelform, die Haarfarbe oder den Körperbau der einzelnen Rassen zu untersuchen, und die einzelnen Rassen zweifeln nicht, daß sie sich nicht nur äußerlich, sondern auch in der Naturhaftigkeit unterscheiden. Man muß vielmehr die Verfassungen der Den- und Empfindungsweise beachten. So ist auch die Sprache selber kein vollständiges Unterscheidungsmerkmal. Viel entscheidender als die Bestimmung der Rasse ist vielmehr die Art des Sprechens, die auch da charakteristisch bleibt, wo eine Rasse — wie etwa die semitische — sich rascherer Sprachen bemächtigt.

Eine wesentlich höhere Einheit stellt Schlegel in dem Begriff Volk auf. Ein Volk ist für ihn nicht die Einheit der Seele. Hier vorläufig ist der Übergang vom rein Naturhaften zum für den Menschen, vom Falsch zum Wahrschein, Religion und Weltanschauung in deutscher, unveränderlicher Ausprägung erscheinen als der Kitt, der schließlich auch von Natur aus fremde Menschheitsglieder zu einer Einheit eines Volkes zusammenschließt. So spricht er, einem alten Sprachgebrauch folgend und ihn wieder zu Ehren bringend, von dem „Gefühlskitt“ inmitten der untergehenden Welt des christlichen Mittelalters. Für uns heute — besonders für uns Deutsche — ist diese Bestimmung des Volkes als Einheit der Seele besonders wichtig und fruchtbar. Es tut uns in nichts so, als wieder mehr das seelisch als das Volk Eindeutigkeit zu werden.

Der höchste Zustand des Wahrscheins stellt sich ihm alsdann dar in dem Begriff Nation. Die Nation selber in ihrer voll-

kommenen Ausgestaltung und als Zusammenfassung aller in sich und in sich selbst beständig sich die Nationen, deren sie die Verwirklichung der Idee ist, das heißt, die Nationen, die sich in sich selbst und in sich selbst und in sich selbst erkennen. Man kann festlich mit Aufhebung jener höchsten Einheiten zur Verfassung und Verwirklichung heranzutreten. Das Gefühl der Nationen ist an das Gefühl der Nationen geteilt.

Auch hieraus ergibt sich für uns eine wichtige Lehre, der Schlegel mit einem recht verständlichen Wort über den geringen, rein literarischen Wert des Kosmopolitismus bereits anwendungsweise Ausdruck verleiht. Und wir unsere Nation als höchste Kulturinheit über die Nationen anzuheben, wie auch unsere Kultur selber und gesehen ein, daß wir mit einem festlichen „Gefühlskitt“ zwischen uns und den anderen Völkern unserer Zeit schon vielfach der Fall ist. Rassen heißt es sich mit allen Kräften des Geistes aufzuheben. Einen heiligen Willen muß es gelingen, unsere Kultur vor dem Untergang zu retten, indem wir unsere Nation vor dem Verderben bewahren!

Volksteden und Wirtschaft.

Die Bedeutung der Zahlungsmittel. Die Zahlungsmittel hat in den letzten Wochen nur eine sehr geringe Milderung erfahren. Die Reichsbank hat sich zwar mit allen Mitteln bemüht, ihrer Herr zu werden, jedoch ohne Erfolg. Die Reichsbank ist ungenügend werden mit Einziehung von Berliner, Leipziger und anderen Privatbanknoten insgesamt 3 Milliarden täglich herausgebracht. Außerdem genügt dieser Betrag bei weitem nicht, um die gesteigerten Bedürfnisse des Verkehrs zu befriedigen. Der Druck von Banknoten soll nach und nach so weit getrieben werden, daß bereits am 15. Oktober mit einer täglichen Emision von nicht weniger als 7 Milliarden Mark gerechnet werden kann. Die Reichsbank hat sich also die Grenze hinaus gedrängt, die früher hat sich der Reichsfinanzminister entschlossen, in besonders gefährlichen Einzelfällen unter gewissen einschränkenden Bedingungen die Emission zu Gunsten der Ausgabe von Papiergeld auch weiterhin zu erteilen. So erteilten

berücks die Städte Magdeburg und Jena. Die Menge von 50 Mark-Dollarscheinen, und die Stadt Göttingen hat Kursgewinne über 1000, 500 und 100 Mark ausgegeben.

„Gefühlsforderungen in Goldmark. Im kommenden Monat findet in Berlin die ordentliche Hauptversammlung der Reichsgewerkschaft Deutscher Eisenbahnenbeamten statt, in der über die Forderungen beraten werden soll, daß künftig die Auszahlung der Bezüge in Goldmark erfolge. Ein anderer Antrag geht dahin, daß in jenen Beträgen, wo die Abgabe der Industriearbeiter die der Beamten und Staatsarbeiter übersteigt, ein Teil des Gehalts in Naturalien gezahlt wird.“

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ ist dazu übergegangen, ihre Infotexte in Goldmarkung herauszugeben. Eine Beilage kostet 25 Pf., eine Monatshefte 75 Pf. Goldwert.

Ein Appell an die Regierung. Die Tagung mitteldeutscher Rettungsbeleger in Halle faßte einstimmig eine Entschließung, die an die Reichsregierung und insbesondere an die Regierungen der Länder Thüringen und Anhalt, das bringende Ersuchen richtet, mit allen Mitteln darauf hinzuwirken, daß in kürzester Zeit Maßnahmen zur Bekämpfung des deutschen und mitteldeutschen Rettungswesens vor dem völligen Untergang erteilt werden.

„Zurückhaltung der Wohnungsnotstandsmaßnahmen. Der von Wohnungsnotstand des Reichstages eingeleitete Untersuchung hat seine Beratungen abgeschlossen. Er hat sich dahin entschieden, daß an der Finanzierung des Wohnungsbaues in der bisherigen Weise grundsätzlich festhalten und hierzu die Wohnungsausgabe als hauptsächlichste Kapitalquelle weiter auszubauen sei unter möglicher Wahrung der sozialen Gesichtspunkte. Die Mehrheit der Untersuchungsleiter wird der Ansicht, daß die bisherige Verwaltungsform des Wohnungsnotstands beibehalten werden müsse.“

Deutsche, aber ihre Aussehen, ihre Anschauungen, ihre Meinungen und ihre Sprache sind die der engen Sonderer Straße, in die sie aufwuchsen. Sie sind geerdungen worden, deutsch zu lernen und eine deutsche Seele gerade in dem Alter zu besitzen, in dem jugendliche Romantik sich am liebsten einfließen. Einmal von ihnen werden als Kaufmännern bei den verstorbenen antiken englischen Verkäufern in zweifeln bemerkend, werden aber in deutscher Weisheit maß bezahlt und leben daher unter dem Druck der Not, der, wie auch auf ihren noch demütigendsten, deren englischen Mittern, in Folge der ständig sich vergrößernden Kaufkraft der deutschen Währung auf der deutschen Bevölkerung lastet. Der britische Konsul in Berlin hat den Versuch gemacht, diesen Knaben ohne Staatsangehörigkeit zu helfen, indem er einen Klub und eine Bibliothek von englischen Büchern für sie einrichten will, doch scheint es an den erforderlichen Mitteln zu fehlen.

Gleich wird niemand diesen Knaben, die, um mit dem Londoner Berichterstatter zu sprechen: „jüdischer zwei Nationalitäten hielten“, sein Mitgefühl zeigen. Und es ist nicht wahrscheinlich, daß sie sich zu sehr nützlichen Mitteln der menschlichen Gesellschaft herablassen werden. Darüber schweigt der Berichterstatter sich wohlweislich aus, daß es England ist, das durch die Brutalität, mit der es die kleinen „Kodneths“ kurzer Hand abgehoben und einem ungewissen Schicksal preisgegeben hat, die Schuld an ihrer Not trägt.

Dr. H. v. Wille.

Ärztliche Ansätze aus Welt.

• Eine vernünftige Antwort erteilen die Meisten den des Schnellzuges Karlsruhe-Freiburg drei Franzosen, die sich in unerhörter Weise gegenüber drei Reisenden benommen hatten, deren Plätze sie widerrechtlich einnahmen. Als die ihrer Waise deraubten Deutschen die Franzosen zur Rede stellten, wagte es einer der Ausländer zu sagen: „Erst kommen wir, erst dann kommen die Deutschen.“ Eine kräftige Drosche besetzte den Franzosen, daß es in Deutschland noch nicht Mode geworden ist, sich von Ausländern derartige Mißhandlungen gefallen zu lassen. Der Gondarm, den die freigeordneten Ausländer zu Hilfe rufen wollten, als sie mit einer Anzahl Prügel von den übrigen Mitreisenden bedrängt wurden, lehnte angelehnt des Schutzes ab, jedoch zu sprechen ab.

• Eine Londoner Luftschiffahrt. Ein Luftschiff ist ein modernes englisches Verkehrsflugzeug gelaufen. Das Flugzeug, das vier Mann Besatzung und zwei Passagiere mit sich führte, ist früh von London abgeflogen und in Bremen eine Zwischenlandung zur Vollaufklärung gemacht und flogt nach Berlin weiter. Die „S. P.“ meldet dazu, daß das englisches Verkehrsflugzeug in seiner Stärke und Leistungsfähigkeit in keiner Weise den deutschen als ungeschlagen bekanntgebenen interessierten „Vergleichsleistungen“ über „Höchstleistungen“ entspricht. Es dürfte selbstverständlich sein, daß die deutsche Regierung — wozu sie von 1. Januar 1923 laut Friedensvertrag in der Lage ist — auch derartigen Luftfahrzeugen der ehemaligen Feindstaaten das Fliegen über deutschen Boden so lange verbietet, bis auch uns die unantastlichen Festen abgenommen sind.

• Zwei Mädchen verbrannt. In Kleinfield in Mittelengland sind die beiden 12 und 14-jährigen Töchter des Sicherheitsstammes Frank beim Zünden des Spiritus auf dem brennenden und insolge dessen explodierenden Kofler derart verbrannt, daß sie bald darauf starben.

• Wutige Schieferer. In einer blutigen Schiefererei kam es in Berlin-Neukölln. Dort war der Kutscher B. mit dem Pferdebesitzer, dem Biegener W., in Streit geraten. Der Biegener verlangte von dem Kutscher ein Jahr vor einigen Tagen künstlich überlassenes Pferd zurück. Die beiden Herrschaften Geschäftsfreunde gerieten nach kurzen Streit darauf in

Wut, daß sie schließlich beide ihre Waffen zogen und aufeinander losgingen. Dabei wurde der Pferdebesitzer in den Fuß getroffen. Er sank blutüberströmt bewußtlos auf die Straße nieder. Der Kutscher wurde festgenommen.

• Warenhaus-Einsturz bei Hamburg. In Wandsbek bei Hamburg ist der Neubau des Warenhauses Karstadt eingestürzt. Es handelt sich um einen Bauteil, der an ein altes Warenhausgebäude angebaut war und nur ein Obergeschloß hatte. Bei der Herausnahme der Stützen brach der fertige Bau zusammen. Einige Leute konnten sich durch Wipbrücken retten. Vierzig wurden zwei Tote und vier Schwerverletzte geborgen. Zwei Leute werden noch vermisst.

• Der unbekannt „Soldat“ auch in Belgien. Am 12. November, am Vorabend des Waffenstillstandes, wird man in Brüssel den Grundstein zu einem Denkmal für den unbekannt belgischen Soldaten legen.

• Die polnische Dzerzinskofflotte. Der englische Flottenbesuch in Danzig beschäftigt noch immer die polnische Presse, wobei die „Niezapobolnia“ die ergiebige Mitteilung macht, die polnischen Kriegsschiffe seien zum Empfang des englischen Flotten Besuchs in Danzig gekommen. Die hierher demarshierten Flotte von 30 Kilogramm hätten die polnischen Marineoffiziere aus ihrer Aufgabe bezogen, da die polnische Regierung nur drei Kilogramm bewilligt habe.

• Hochwasserfahrzeuge in der Oberpfalz. Ueber die Flußufer der Elz und der Schwarzach in der Oberpfalz ist ein zwölf Stunden anhaltender Platzregen niedergegangen, der ungeheuren Schaden angerichtet hat. Die gesamten Talgebiete der beiden Flüsse sind in Seen verwandelt worden. Hunderte von kleinen Häusern und Hütchen haben die Strömung mit sich gerissen. Die gesamte Grummeternte ist vernichtet.

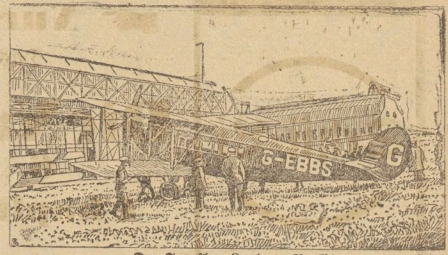
• Ein deutscher Dampfer gesunken. Nach einer in Danzig eingetroffenen Meldung ist der 700 Tonnen große Frachtdampfer „Dereze Horn“ aus Helsingborg am 10. September zwischen den Kanarischen und Kap Verdischen Inseln aus unbekannter Ursache gesunken. Das Schiff hat vor dem Untergang funktentelegraphische Hilfersuche geschickt, nach anderen Schiffen aufgefangen worden sind. Die Mannschaft hat das Schiff verlassen und ist jedenfalls von einem anderen Dampfer aufgenommen worden.

• Deutschlands Ausflüchtlinge. Auf dem Hauptbahnhof in Dresden wurden von der Bahnhofskontrolle 425 Ausländer angehalten, von denen 25 verhaftet wurden. Der Wert der beschlagnahmten Waren und der für geleistete Sicherheiten beträgt etwa zwei Millionen Mark. In derselben Nacht wurden Werte von etwa zweieinhalb Millionen Mark von der Zollbehörde zugunsten des Reiches für verfallen erklärt.

• Ein Tollwut gefahren. In Steinhagen ist jetzt ein vor drei Wochen von einem tollwutverdächtigen Hunde gebissenes fünfjähriges Mädchen, das dem Kaiserlichen Institut in Berlin nicht zugeführt wurde, gestorben.

• Postkreditbrief-Pächter machten vor einiger Zeit die Postämter, Telegraphen und Postämter Postämter an, indem sie an gefälschte Kreditbriefe Geld abgaben und enthielten auch den äußerst schwer nachzunehmenden Hochdruckstempel. Jetzt ist es gelungen, die Bande in Aktion zu verhaften. Der Urheber des Schwindels ist ein 56 Jahre alter früherer Gerichtsassessor Schön, der wiederholt wegen Betrugs zuletzt mit sechs Jahren neun Monaten Zuchthaus, verurteilt ist. Anfertiger der Kreditbriefe waren ein Buchbinder und ein Gelehrter. Der eine hatte den Verdacht des Postkreditbriefes und die notwendigen Legitimationspapiere angefertigt, der andere die erforderlichen Stempel. Von dem verurteilten Gelde konnten noch 30 000 Mark beschlagnahmt werden.

• Der Geheiß als Nachwächter. In Lachen wurde in einer Kirche von der Kanzel betet auf die höhere Art der Geheiß hinbewiesen. Der Geheiß



Der Fernflug London-Berlin. Landung des ersten Verkehrsflugzeuges London-Berlin auf dem Flugplatz Staaken.

liche teilte mit, daß er, um sein Leben retten zu können, versucht habe, nebenamtlich als Nachwächter angestellt zu werden.

• Haftentlassungen im Mathematischer-Verein. Die der Begünstigung an der Ermordung Mathematischer angelegten Garagenbesitzer Schütz und Diefel sind auf Antrag des Rechtsanwalts Dr. Wisberg, Berlin, gegen Stellung von Kautionen in Höhe von 1 Million und 1 200 000 Mark von dem Staatsgerichtshof aus der Haft entlassen worden.

• Die Verhaftung der eigenen Braut gestohlen. Zu den Dingen, deren Rechte kaum mehr ersehentlich sind, zählt bekanntlich auch Heiß, Nix und Bettwäsche. Kein Wunder, daß ein junges Mädchen heute mehr als froh ist, wenn die Wäscheputzer so einigermaßen bescheiden ist. Kein Wunder aber auch, daß nichts lieber gestohlen wird als eben Wäsche. Wer beschreit daher den Schmerz einer Gattnerbraut von Erfurt, als sie eines Morgens bemerkte, daß ihre gesamte Wäscheputzerin verschwinden war. Noch größer aber wird sie die Augen aufgeschrien haben, als die Polizei ihren eigenen Brautkram als des Diebstahls verdächtig verhaftete. — Bei der eigenen Braut einen Diebstahl zu machen, das ist wenigstens originell.

• Zum Untergang der „Hammonia“. Die von der vorzüglichen Regierung über den Untergang des Dampfers „Hammonia“ angestellten antiken Untersuchungen haben ergeben, daß den Kapitän Feinertel Schuld am Untergang des Dampfers trifft.

• Trunksucht im Tierreich. In Hull erkrankte der Zoologe Dr. Griffith von der Deutscher im Tierreich und berichtete, daß der Besitzer einer Menagerie eines Tages hörte, wie einer seiner Elefanten hülte. Als Medizin gab er dem kranken Tier einen Eimer Wasser mit zwei Flaschen Whisky darin. Offenbar hat der Elefant seinen Kameraden erzählt, wie ihm ihm der Whisky geschmeckt hat, denn am nächsten Tage hülten sämtliche Elefanten. Der Menageriebester ließ sich durch das Sumitieren jedoch nicht täuschen, sondern hülte den Tieren selbst etwas.

• Großes Autounglück auf einem Arbeiterausflug. Die Gewerkschaft der Metallarbeiter in Breunau hatte einen Ausflug zur Besichtigung Bausen veranstaltet. An der Fahrt beteiligten sich 180 Arbeiter, die in drei Autos befördert werden sollten. Zwei Autos erkranken schon auf der Einfahrt eine Panne, jedoch die der Fahrt aufgeben mußten. Das dritte Auto erlitt bei der Rückfahrt vor Bausen auf einer abschüssigen Stelle der Straße einen folgenschweren Unfall, weil wahrscheinlich der Chauffeur eine Wiegung der Straße zu stark nahm. Dadurch wurden die Insassen auf die linke Seite des Autos geschleudert, der Fahrer des Wagens rief sich infolge der großen Belastung los und stürzte in die Tiefe. Bis jetzt wurden zwei Personen als tot, 15 schwer und 18 leichtverletzt festgestellt.

Bemerktes.

Staub und Schmutz als Beweiser für den Kriminalisten?

— Kürzlich wurde in Paris ein Juwelenstück entdeckt gemacht. Er wieserte sich hartnäckig, das Verbrechen anzugeben, wo er die gestohlenen Juwelen verborgen hielt. Da erklürte der unterjüngende Beamte etwas eigentümlichen Stand an den Schuhen des Verhafteten, Sand, wie er nur an Ufer eines Bächen, nicht Kilometer von der Wohnung des Liebes entfernt, vorzufinden. Die Spure erweist sich als richtig. Dort war das Verbrechen.

— Durch mikroskopische Untersuchung des Schmutzes an seinem Schuhen wurde ein Brandstifter entdeckt, der eine Waise angezündet hatte. Der Schmutz enthielt eine Mischung von Mehl und Kleie.

— Doch das sind Seitenhieben. Inmitten gibt der Staub dem Kriminalisten manch wertvolle Anhaltspunkte. Wie es „Verunreinigungen“ an Fingern usw. gibt, so kann man auch „Verunreinigungen“. Ein Fingerring hat anderen Staub an dem Fingerring als ein Manier oder Schmutz usw. In den Kleidern der fahrschmutziger fand man noch immer Staub von Metallen, die auf die ungeschickte Beschäftigung deuteten. Die neueste Kriminalistik pflegt daher bei jedem Verdächtigten zunächst nach einem Klebungsstück zu fahnden, das der Verdächtige an Ort und Stelle vielleicht vergraben. So fort wird das Etid ins chemische Laboratorium gebracht und dort tüchtig ausgekocht. Der Staub aber wird gesammelt und genau untersucht. Schmutzteilchen sprechen dann z. B. für einen Tagelöhner als Täter.

— Wie sieht man die Wälder gegen spärliche Insekten? — Man hat vor einigen Monaten in Japan mehrfache Versuche gemacht, um ein geeignetes Mittel zu finden, wie man die Wälder gegen die gefährliche überhandnehmende Vermehrung durch Fernster. Diese fähigen die Wälder der Bäume benagenden Insekten schädigen. Dabei hat sich herausgestellt, daß der Lebdamm, ein Eichenart, am besten allen Angriffen dieser Tiere widersteht. Die chemische Analyse der in diesem Holz enthaltenen Stoffe läßt den sicheren Schluss zu

den, man mit ihm sehr wohl am wirksamsten vor erwachsenen Gefahr entgegenzutreten kann. Es wäre sehr erwünscht, wenn man auch bei uns derartige Versuche in größtem Umfang anstellte.

— Die Lebensdauer der Menschen wächst. Die Sterblichkeitsstatistiken eines amerikanischen Versicherungsgesellschaft, die sich auf einen Gesamtbestand des Dr. George Hoagland aus Columbus in Ohio aufbauen, weisen nach, daß die durchschnittliche Lebensdauer während des letzten Vierteljahrhunders trotz der ungünstigen Einflüsse des aufsteigenden modernen Kampfes ums Dasein um vier Jahre gestiegen ist. Das Verdienst daran schreibt der Arzt den hygienischen Fortschritten zu. Typhus, Malaria und Schwindelbüßten haben nach und nach immer mehr von ihren Schrecken eim. Hoagland ist hoffnungsvoll genug zu glauben, daß eine Lebensdauer von 60 und 70 Jahren bald mehr die Regel als die Ausnahme bilden werde. — Der amerikanische Optimist möge uns Bewohnern des alten Erdteils verzeihen, wenn wir auf Grund der Erfahrungen, die uns die Ereignisse des Weltkriegs und der Einfluss auf die Volksgesundheit verdeutlichen haben, seinen Behauptungen nur mit einer gewissen Menge von Skepsis zu folgen vermögen.

Hygiene bei den alten Äthern.

— Gerade in allerjüngster Zeit ist mehrfach an gerat worden, die Eingebung der Ehe solle von einer ärztlichen Begleitung der Gesundheit abhängig gemacht werden. In einem lehrreichen Aufsatz kommt Dr. Schäfer in der „Münchener Medizinischen Wochenschrift“ auch auf die alten Ehegesetze der Juden zu sprechen, die ähnliche Vorschriften schon vor vielen Jahrtausenden kannten. Das indische Ehegesetz unterlag nur die Ehe mit Mitten Weibern im allgemeinen aber das Ehegesetz der „Manusmriti“ besagt ausdrücklich, daß die Familien, worin Schmutz nicht vorkommt, nicht zu denen gehören, aus welchen der zweimalgeborene Wälder der Angewandte der drei oberen Kasten sein Weib erwählt. Der Zweimalgeborene soll sein Weib aus seiner eigenen Kaste wählen. Dabei muß er sorgfältig Familien vermeiden, die ihre Frauen herbeibringen, worin die Menschen diekehaft am Ab-

der sind, wozu es keine gibt, die an Waidadernoten, an Eise sind, an Wagenschulden, an Fallstücken, an weicher Beize, an schwarzer Seide haben. Der Zweimalgeborene soll vermeiden ein Mädchen mit roten Haaren mit übermäßigem Glied, ein kränkliches Mädchen; eines, das hartes ist, oder das zu viele Haare auf dem Kopfe hat; ein schwachbäus mit roten Augen. Laß ihn also betrauen ein Weib frei von weiblichen Fehlern, mit angenehmem Namen, mit dem Gang einer Gans oder eines Elefanten, mit mäßiger Behaarung des Kopfes und des Körpers, mit kleinen Nägeln und weichen Gliedern. — So lautet das älteste uns bekannte, auf Gesundheitslehre gegründete Ehegesetz.

Für Geist und Gemüt.

Den Flammen entgegen
Die Erde soll nicht bedauern,
Nicht Schmutz durchbringen meinen Leib,
Der Barm auch nicht mein Herz zerstückeln,
Das ich gereiht an Kind und Weib.

Das Auge, das in Wärme schaute,
Und Hirn und Hand, die mich genährt,
Und alles, was ich Segen taute,
Soll nicht verfaulen Wurmgeschicht.
Die reine Flamme soll unflücheln
Den Leib, wenn er der Erde müd,
Die Liebe wird es um mich flücheln,
Wenn heißer Hauch mich sanft umsprüht.

In reinen Feuers lichten Glänzen
Will ich dreinsitzen wach geistlich,
Ich will mit Flammen mich umkränzen,
Und still verfluchen und verwirren. S. P. M.

Sumor. Der Geheißstoffs. Sie: Doch schon, daß du deine Licht und ich meinen Magenatarrh habe. So geht uns an den langen Abenden der Unterhaltungsstoff nie aus!

Schü-Li

Nur Sonnabend abend 9 Uhr
 Das hervorragende Großstadtprogramm
 Das gewaltige Zirkusdrama
Die Nachthne Morgen
 6 gewaltige Akte nach dem Roman von Rosenhagen 6
 Hauptrolle: Hans Mierendorff, der berühmte Schauspieler
Chaplin bei der Feuerwehr
 2 tolle Akte
 Niemand versäume dieses große spannende Programm

Schü-Li

Waldstreu-Verpachtung
 ca. 80 Kabeln
Waldstrene

Sonntag, den 1. Oktober, vormittags 11 Uhr
 im Forstrevier Parnitz

öffentlich meistbietend verpachtet werden.
 Bedingungen im Termin.
 Sammelplatz am Forsthans

Die Forstverwaltung Mory Dale

Hemdenbarchente Kleiderbarchente

Hemdentuche — Bettzeug
 Blandrucks — Schürzenwarp
 Handtuchstoffe — Schürzenstoffe
 Tischdecken — Sofadecken
 Bettdecken — Betttücher
 Kopftücher — Taschentücher
 Faust- und Fingerhandschuhe
 Männersocken — Kinderstrümpfe
 Wollene Vorhemden — Wolle

empfehlst

J. G. Glaubig

Ein Stück
Garten- od. Ackerland
 kauft oder pachtet. Angebote an die
 Geschäftsst. d. W. erbeten

Ein noch fast neuer
Frau-Anzug
 ist preiswert zu verkaufen. Ferner
 eine **Reinwaschine** mit Draht-
 betten. Zu erfragen in der Geschäftsst.

Benzin

Motoröl
 Maschinenöl
 Wagenfett
 Staufferfett

empfehlst A. Huhn.



Wir liefern

Wäsche-Aussteuer

einzel. Leib- u. Hauswäsche
 Berufs- u. Arbeiterkleidung
 noch **billig** an sichere Leute
 auch gegen bequeme Abzahlung
 Reichhaltige Preisliste gratis gegen
 2.- Mk. Rückporto

F. OLDEHUS

Neumünster in Holstein
 Schleussberg 58 Schleussberg 68

**Maisschlempe
 Gerstenschrot
 Roggenkleie
 Weizenschalen**

hat am Lager
 Fr. Jaenicke, Bergwitz

Dixin
 das
 dankbare
 Seifenpulver

Höchste Waschkraft
 und größte
 Ergiebigkeit.

Alleinige Hersteller:
**HENKEL & CIE.,
 DÜSSELDORF.**

Alle Gattungen

**Schlachte-
 Hunde**

kauft
Kersten, Dessau,
 Sternstraße 69.
 Zahle 100—600 Mark.
Postkarte genügt!

Eintragungen in die
Kundenliste
 zur regelmäßigen Belieferung von
Inland-Zucker

nimmt entgegen **W. Dahms**
 Eintragungen in die Kundenliste
 zur häufigsten regelmäßigen Belieferung
 von
Inland-Zucker

nimmt entgegen **Fr. Reinecke**

Motor-Benzin
 ist wieder eingetroffen bei
Ww W. Becker.

2 tüchtige
Zischler

gesucht **M. Klemm in Radis**

Krieger-Verein
 Am Dienstag im Vereins-
 lokal Hotel Palmbaum
Versammlung

Die wichtigen Tagesordnung wegen,
 ist es Pflicht sämtlicher Mitglieder,
 zu erscheinen.
Der Vorstand

Krieger- u. Landwehrverein
 Morgen, Sonnabend halb 9 Uhr
 im „Hotel zur Post“.

Versammlung

- Tagesordnung:
1. Aufnahmen
 2. Statutenänderung
 3. Denkmalselweihung betr.
 4. Vergütigen
 5. Verschiedenes.
- Das Erscheinen eines jeden ist Pflicht
Der Vorstand.

Gaditz

Sonntag, den 1. Oktober und Montag,
 den 2. Oktober

Erntefest

wozu frendl. einl. **H. Nitzsche**

Gaditz

Sonntag, den 1. Oktober und Mont-
 tag, den 2. Oktober

Erntefest

und Tanz

wozu frendl. einl. **Allner**

Gniest

Sonntag, den 1. Oktober
allgemeiner Ball
 wozu frendl. einl. **Otto Werfer**

Sonntag, den 1. Oktober, nachm. 4 Uhr

Schützenhaus



allgemeiner Ball

Um gütigen Zuspruch bittet

C. Fröhnel

Zum Erntedankfest

Wittenberger Reformationsspiele
 1922

Das Wort sie sollen lassen stahn
 oder
Ich bin und bleibe

Von **W. A. Sievers**

Fünf Bilder mit einem Vorspiel und einem Nachspiel da gestellt
 durch Wittenberger Bürger und Bürgerinnen.

Chorgesänge ausgeführt vom Wittenberger Gesangsverein

Aufführungen finden statt in Balzer's Saal am Sonntag, den
 1. Oktober, nachm. 3 Uhr und abends 8 Uhr, am Dienstag,
 den 3. Oktober, abends 8 Uhr, am Donnerstag, den 5. Oktober,
 abends 8 Uhr, am Freitag, den 6. Oktober, abends 8 Uhr.

Preise der Plätze: 2. Platz 10 R., 1. Platz 20 R., Balkon 30 R.
 Kartenverkauf bei Ernst Lauterbach, Markt 22, Wittenberg

Anfertigung von Lichtpausen

jeder Art schnellstens

in eigener Anstalt ausprobiert
 la Qualität in versch. Breiten u. Stärken

Technische Zeichen-Artikel
 Elektrische Lichtpaus-Anstalt **Erich Fißler, Wittenberg**

Collegienstraße 7 — Fernsprecher 806

Die Pächter städtischer Grundstücke

werden zu einer wichtigen Besprechung

Sonntag, den 1. Oktober, abends 8 Uhr
 im Ernst Richter'schen Lokale eingeladen **Der Einrufer**

An meine verehrte Kundschaft

Die heutigen mißlichen Verhältnisse zwingen mich, mein Geschäft allein,
 ohne fremde Hilfe, weiterzuführen. Aus diesem Grunde sehe ich mich ge-
 nötigt, meinen gelamten Ansbetrieb, von wenigen Ausnahmen (Krank-
 heitsfälle) abgesehen, ab 1. Oktober einzustellen. Ich hoffe jedoch,
 daß mir meine bisherige Kundschaft auch weiterhin die Treue hält u. zeichne
 Hochachtung
W. Morawietz, Friseur

Leute

Holzschlagen und -schalen

in Parnitz stellt bei hohen Affordrößen dauernd ein.

Karl Friedrich, Holzhandl., Gräfenhainichen.

Zu melden im Forsthans Parnitz.

Spielkarten sind wieder vorrätig bei
Richard Arnold

Stadtparkasse Kemberg

täglich von 8 bis 12 Uhr geöffnet.